Das aktuelle Buch : das Verschwinden der Kindheit

Autor(en): **Postman, Neil**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **84 (1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das aktuelle Buch
Neil Postman:

Das Verschwinden der Kindheit

Buchclub Ex Libris Zürich, 1985, 192 Seiten

Da es mühsam ist, das ganze Buch zu lesen, möchte ich es für die GZ-Leser zusammenfassen. Es enthält interessante Gedanken zur heutigen Zeit. Im ersten Teil beschreibt Postman «Die Erfindung der Kindheit»: Im Altertum, in der Stein-, Eisen- und Bronzezeit und anfangs auch bei den Griechen und Römern waren Kinder nicht eine eigene Gruppe. Bis zum Alter von etwa sieben Jahren brauchen die Kinder viel Hilfe, und sie müssen sprechen lernen. Nachher waren sie wie noch kleine, noch schwache Erwachsene. Bildung und Wissen erhielten sie, indem sie den Erwachsenen zuhörten. Sie nahmen am Alltag der Erwachsenen teil und lernten so alles, was sie wissen mussten. Die Griechen erfanden zwar die Schule, aber sie war nicht wie unsere Schule. Nur die Söhne der freien Bürger gingen in die Schule. Schule bedeutete «Musse», und die Griechen waren überzeugt, dass ein normaler Mensch «in Musse» lernen und denken möchte. Bei den Römern war es ähnlich. Die Kinder lernten lesen und schreiben, aber auch die Lehrer hatten wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Kinder. Mit dem Zusammenbruch des römischen Reiches verschwand das Lesen. Im Mittelalter konnten nur die Mönche lesen und schreiben. Die meisten Menschen lebten wieder fast wie im Altertum: Bildung und Wissen wurden mündlich weitergegeben. In den ersten sieben Lebensjahren lernte ein Kind sprechen. Dann war es ein kleiner Erwachsener. Es verstand, was die andern sagten, und die Erwachsenen hatten keine Geheimnisse vor den Kindern. Die Kinder wurden nicht bewusst erzogen, sondern sie lernten von den Eltern, was für sie nötig war.

Die grosse Änderung, die Erfindung der Kindheit, kam mit der Erfindung des Buchdrucks. In der Neuzeit, nach der Reformation, wurde das Lesen immer mehr verbreitet. Durch das Lesen konnte jeder Mensch sich Wissen aneignen. Die Bücher waren jetzt billiger, und man spricht von einer Wissensexplosion. Dadurch, dass ein Mensch für sich allein liest, wächst auch die Erkenntnis, dass jeder Mensch für sich allein Wert hat. Dem Leser werden neue Themen bekannt. Er interessiert sich nicht mehr nur für seine nächste Umgebung. Von da an wurde die Kindheit als eigener Lebensabschnitt verstanden: Kinder sind Menschen, die noch nicht lesen können und dadurch noch nicht Zugang zum Wissen haben. Die Erwachsenen wissen Dinge, die den Kindern verschwiegen werden: Themen wie Geld, Tod, Krankheit, Sexualität sind «nicht für Kinder». Erst mit zunehmendem Lesenkönnen erobert sich der junge Mensch den Zugang zur Welt und wird allmählich erwachsen. Weil die Kindheit ein Kapitel für sich war, entstanden Kinderkleidung, -literatur, -spiele, -möbel.

Im zweiten Teil seines Buches beschreibt Neil Postman das Ende der Kindheit durch die elektronischen Medien, vor allem das Fernsehen. Schon durch den Telegrafen, dann die Fotografie, Radio und Fernsehen entstanden immer mehr Informationen. Nachrichten wurden zu einer anonymen Ware und überfallen uns in so grossen Mengen, dass wir sie nicht verarbeiten können. Besonders die Bilder sprechen unser Gefühl direkt an.

Das Fernsehen macht die Information durch das Bild für alle zugänglich. Geheimnisse, die früher in Büchern recht leicht vor Kindern gehütet werden konnten (weil die Bücher schwierig geschrieben waren), sind jetzt keine Geheimnisse mehr. Die Kinder bekommen vieles zu sehen, was früher nicht für sie war. Weil im Fernsehen auch viele Probleme besprochen und vor allem im Bild gezeigt werden, können heute die Kinder weniger ein Bild von der Welt bekommen, wie sie sein sollte. Dieses «Erwachsenen»-wissen behindert die Entwicklung; in den Kindern bildet sich kein Vertrauen. Kinder sollten nicht «über alles informiert» sein, sondern ihre Kinderjahre in einer einfacheren, weniger problembeladenen Welt verbringen dürfen.

Die Kindheit ist schon weitgehend verschwunden, sagt Postman. Kinder kleiden sich wie Erwachsene, haben erwachsene Frisuren, Schuhe. Sie nennen die gleichen Musikgruppen oder Unterhaltungssendungen als ihre Lieblinge wie die Erwachsenen. Sie treiben ernsthaft Sport, mit Wettkämpfen und Trainern wie Erwachsene, oder sie spielen die gleichen Computerspiele wie Erwachsene. Umgekehrt nähern sich die Erwachsenen den Kindern an; alle wollen jugendlich sein, keine Verantwortung übernehmen, nicht Vorbild sein für die Kinder. Auch den Drogenmissbrauch und die steigende Kriminalität sieht Postman in diesem Zusammenhang. Er spricht für amerikanische Verhältnisse, aber vieles lässt sich für Europa übertragen. Er findet, Eltern könnten trotzdem versuchen, ihren Kindern eine Kindheit zu geben. Nur wer Kind sein darf, kann später auch erwachsen werden.

Redaktionsmitarbeiter(in) für die GZ

Unsere Redaktoren brauchen dringend Hilfe!

Wer ist interessiert, über Anlässe im Gehörlosenwesen zu schreiben; Berichte über das Geschehen in der Welt der Gehörlosen zu verfassen?

Wir wünschen uns eine sehr aktive Mitarbeit in der GZ-Redaktion.

Sind Sie interessiert? Dann melden Sie sich im Zentralsekretariat SVG, Feldeggstrasse 71, 8032 Zürich
Telefon (01) 383 05 83 (auch Schreibtelefon)

† Jakob Weber, Luzern

Jakob Weber wurde 1933 geboren. Wegen seiner Behinderung musste er seine Jugendzeit in der Sonderschule in Hohenrain verbringen. Für ihn war es tröstlich, dass auch seine Schwester stets in der Nähe war. Anschliessend erlernte er den Schneiderberuf. Diesen übte er lange aus. Dann stellten sich bei ihm Beschwerden ein, die einen Berufswechsel nötig machten. Er fand eine Stelle als Hilfsarbeiter. Auf das Inserat der Stadtverwaltung, es wurde ein Tierpfleger gesucht, meldete er sich. Er bekam den Posten. Ab jetzt fühlte er sich am richtigen Ort. Hier war er im Element, bei den Vögeln der Volière und bei den Enten, vis-à-vis Hauptpost. Er liebte diese Arbeit und übte sie zur Zufriedenheit der Vorgesetzten und zur Freude der Besucher aus. War ein Tier krank, dann pflegte er es mit grosser Selbstverständlichkeit wieder gesund. Er war sehr traurig, wenn ein Vogel starb. Besonders traurig war er, als die Papageienkrankheit in der Volière wütete. So manch liebgewonnener Vogel musste sterben. Es gab für ihn keine Hilfe. Um so glücklicher strahlte er, als diese Pest vorüber war und auch wieder Feriengäste aufgenommen werden konnte. Sie lagen ihm sehr am Herzen. Sie mussten gut genährt und zufrieden den Besitzern zurückgegeben werden. Daran freute er sich sehr. Mit den hörenden Besuchern pflegte er guten Kontakt.

War das gemeinsame Gespräch nicht möglich, dann nahm Jakob Weber einen Notizblock, schrieb das Wichtigste auf und verständigte sich so. Über die Vögel und Enten wusste er gut Bescheid. Er konnte auch gute Ratschläge für die Pflege geben. Er schaute nicht auf die Uhr. Für ihn war es wichtig, dass jedes Tier zu seinem Recht kam, Überzeit war für ihn selbstverständlich.

Jakob Weber führte auch eine glückliche Ehe. Mit seinen Lieben machte er viele Ausflüge. Er liebte die Natur. Seine Frau und die Tochter Silvia bedeuteten ihm alles. Auf sie war er stolz. Sie bekamen seine ganze Aufmerksamkeit. Er war aber auch ein liebender Sohn. Mit seiner Mutter war er stets eng verbunden. Er stand ihr auch bei, wo dies nötig war.

Ende letzten Jahres musste er sich in Spitalpflege begeben. Es konnte ihm nur teilweise geholfen werden. Eine lange und harte Leidenszeit schloss sich an. Seine Frau pflegte ihn bis zuletzt. Er durfte in seinem Heim die Augen für immer schliessen. Gott gebe ihm die ewige Ruhe. Seine Familie tröste er.

† Alwin Schärer, Wädenswilerberg

Alwin Schärer war sehr bekannt in der Zürcher Gehörlosengemeinde und fühlte sich wohl, wenn die Gehörlosen zusammen waren. Er freute sich, wenn geplaudert wurde und wenn alle bei Kaffee und Kuchen zusammensassen. Auch kam er immer am 24. Dezember zur Feier in die Gehörlosenkirche, auch wenn er nachher einen weiten Weg bis auf den Wädenswilerberg unter die Füsse nehmen musste. Das letzte Jahr seines Lebens verbrachte Alwin Schärer im Pflegeheim Feusisberg.